

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **9 (1949)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER

FILM

BERÄTER

IX. Jahrgang Nr. 18
Dezember 1949
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Die Mühle am Po (Il mulino del Po)

III. Für Erwachsene.

Produktion: Lux-Film; **Verleih:** Sefi-Film; **Regie:** Alberto Lattuada.

Darsteller: Carla del Poggio, Jacques Sernas, Dina Sassoli, Leda Gloria u. a.

In dem Film «Il mulino del Po» (nach dem Roman von Riccardo Bacchelli) hat Alberto Lattuada eine schwierige Arbeit unternommen: die Zeit des vergangenen Jahrhunderts aufzurufen und eine thematisch reiche Geschichte möglichst unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu erzählen. Beide Unterfangen sind ihm nicht voll gelungen; der Film hinterlässt einen uneinheitlichen Eindruck. Es gibt Szenen, in denen Lattuada das Kostüm einer vergangenen Zeit nicht durchdringt und deshalb im Theatralischen und Chargierten stecken bleibt. Doch dann gibt es auch Szenen, besonders im zweiten Teil, wo sich Lattuada findet, wo er dem Menschen am pochenden Herzen die verborgensten Töne ablauscht. Der Film erzählt die Geschichte einer Mühle und einer Bauernschaft, die unter dem Fiskus und unter der harten Grundherrschaft leidet. Orbino, der Bauernsohn, ist mit der Müllerstochter Berta verlobt. Doch die Heirat zerschlägt sich, als der Müller gezwungen ist, seine Mühle anzuzünden, um sich der fiskalischen Drangsalierung zu entziehen. In der keimenden Unzufriedenheit hat der aufkommende Sozialismus leichtes Spiel. Die Pächter rufen den Streik aus, doch der Müller beharrt auf seiner Handlungsfreiheit und mahlt weiterhin für die Herren. Berta, die bei den Verginesi dient, wird als die Angehörige einer streikbrechenden Familie beschimpft und vertrieben. Ihr jähzorniger und leidenschaftlicher Bruder, dem fälschlicherweise berichtet wird, Orbino sei unter den ersten gewesen, die Berta verfolgten, tötet Orbino. Aus seinem Zornesrausch erwachend stellt er sich der Polizei. — Es ist bezeichnend, dass Lattuada, dem Wirklichkeiten des Herzens allein Bestand haben, die propagandistische Tätigkeit des Sozialismus unter den murrenden Pächtern künstlerisch nicht über Rhetorik hinaus zu fördern vermag, jedoch bei der Darstellung des Streiks eindringliche und ergreifende Töne findet. — Zwei Szenen verlangen Reserven; sie sind überdies im dramaturgischen Gefüge durchaus abkömmlich.

706

Swiss Tour

III. Für Erwachsene.

Produktion und Verleih: Präsens-Film; **Regie:** Leopold Lindtberg.

Darsteller: Josette Day, Cornel Wilde, Simone Signoret, Leopold Biberti, Heinrich Gretler u. a.

Man kommt gleich eingangs nicht um die Feststellung herum: über Nacht ist dem Schweizer Film seine Grösse abhanden gekommen; seine Grösse, d. h. seine Weltgeltigkeit und seine Weltgültigkeit, seine tiefe Internationalität. Und Internationalität ist eben mehr (oder auch weniger) als blosser und ausschliesslicher Verwendung des Englischen und Französischen in einem Film, mit dem die repräsentative Spielfilmgesellschaft der Schweiz ihr 25jähriges Jubiläum begeht. Man hat die Tradition — das war: Bekenntnis zu einer umfassenden Menschlichkeit oder Gestaltung schweizerischen Milieus und schweizerischer Menschen — dahingegeben und dafür einen Film eingetauscht, der, mit Freuden sei es zuerkannt, geschickt inszeniert ist, einem breiteren Publikum einen vergnügten Abend bereiten wird und die bewährte Equipe der Präsens in ein freundliches Licht stellt. Doch die tragende Idee fehlt. Der Film erzählt das Schicksal eines amerikanischen Urlaubers, der in einem Uhrenladen in Montreux Suzanne, seiner grossen Liebe, begegnet und die restlichen Tage seiner Ferienreise in Zermatt versucht, gegen die Widerstände des Schicksals, das in Form neckender Kameraden, einer eifersüchtigen Rivalin und mannigfacher anderer Handicaps auftritt, Suzanne endgültig für sich zu gewinnen. Die Möglichkeiten einer Konfrontierung der Amerikaner mit unserem Lande wären vorhanden gewesen, wurden jedoch nicht genützt. Das Bild der Schweiz, das in dem Film gestaltet wird, ist das Bild der Touristen-Schweiz, alles auf Schön und Reiseprospekt gebürstet. Das fröhliche Spiel, in dem sich die schlagfertige Führung des englischen Dialogs besonders hervortut, entbehrt für empfindlichere Ohren auch nicht einiger eher peinlicher Töne (die ganze Angelegenheit mit Yvonne), zumindest hätte ihrer der Film zu seiner dramatischen Entwicklung nicht bedurft. Unsere Kritik ist scharf; sie ist nicht Nörgelei, sondern wache Sorge, den Schweizer Film in «Swiss Tour» auf einem Pfad zu sehen, der bereits vor Jahren zu Ende geschritten wurde. Als unbeschwerter, gelungener Unterhaltungsfilm wird «Swiss Tour» davon allerdings nicht betroffen.

707